

Sonderdruck aus:

NEUE DEUTSCHE BIOGRAPHIE

HERAUSGEGEBEN VON DER
HISTORISCHEN KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN

EINUNDZWANZIGSTER BAND

PÜTTER – ROHLFS

MIT ADB & NDB-GESAMTREGISTER
AUF CD-ROM



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN 2003

L. Cat. professorum ac. Marburgensis II, 1979; R. Courant, in: Math. Ann. 133, 1957, S. 185–90 (*unvollst. W-Verz., P*); G. Hellwig, Differential operators of mathematical physics, 1967; T. Kato, Perturbation theory of linear operators, 1995; C. R. Putnam, Commutation properties of Hilbert space operators and related topics, 1967; M. Reed u. B. Simon, Methods of modern mathematical physics, II u. IV, 1975, 1978; B. Simon, Fifty years of eigenvalue perturbation theory, in: Bull. of the American Mathematical Soc. 24, 1991, S. 303–19; H. Wittich, Neuere Unterss. üb. eindeutige analyt. Funktionen, ²1968; Die Univ. Göttingen unter d. NS, hg. v. H. Becker, 1987; Pogg. VII a.

Hubert Kalf

Rellstab. (ev.)

1) Heinrich Friedrich Ludwig (Ps. *Freimund Zuschauer*), Musik- und Theaterkritiker, Schriftsteller, * 13. 4. 1799 Berlin, † 28. 11. 1860 ebenda, □ ebenda, Petri-Kirchhof.

V Johann Karl Friedrich (1759–1813), Buchdrucker, Musikalienhändler, Musiker, 1806–13 erster Musikkritiker d. Voss. Ztg. (s. ADB 28, Riemann mit Erg.bd.; MGG; New Grove; New Grove²), S e. Buchdruckers in B.; M Caroline Charlotte Wilhelmine Richter († 1820); 7 *Geschw* u. a. Karoline (1792–1813), Sängerin am Theater in Breslau; – ∞ Berlin 1834 Emma Henry (1812–92); 2 S u. a. Ludwig (1842–1917), Dr. phil., Prof. f. Physik u. Chemie an d. Ksl. Marine-Ak., Kiel (s. DBJ Überleitungsbd. II, Tl.), 1 T; E Ludwig (1873–1950), Elektrotechniker (s. Gen. 2); *Ur-E* Ludwig (s. 2).

Vom Vater erhielt R. seine musikalische Ausbildung, die er später bei den Komponisten Bernhard Klein und Ludwig Berger vervollkommnete. Nach dem Besuch der Kriegsschule in Berlin Sept. 1815 bis April 1821 (1818 Offz.) wanderte er auf Einladung Jean Pauls über Dresden, wo er Carl Maria v. Weber und Ludwig Tieck aufsuchte, nach Bayreuth und Weimar. Hier wurde er von Johanna Schopenhauer und, durch Zelter empfohlen, bei Ottilie v. Goethe gut aufgenommen, doch blieb der Kontakt zu Goethe kühl. 1822 und 1823 hörte R. an den Universitäten Heidelberg und Bonn als Hospitant Kollegien; danach betrieb er mit einem Freund eine Buchhandlung in Berlin, während er zugleich erste Kritiken für die „Berliner allgemeine musikalische Zeitung“ schrieb. Im Frühjahr 1825 reiste er nach Wien, wo er neben den Literaten, wie er sie in der „Ludlamshöhle“ antreffen konnte, v. a. Beethoven kennenzulernen suchte. Die Beethoven zugeschickten Gedichte gelangten an Franz Schubert, der sieben davon für den Zyklus „Schwanengesang“ vertonte.

1826 nahm R. seine Arbeit als Musikkritiker der „Vossischen Zeitung“ auf. Im selben Jahr erschien sein Roman „Henriette, oder die schöne Sängerin“, in dem er die Karriere der

Sopranistin Henriette Sontag (1806–54) am Königsstädtischen Theater und mehr noch das Gebaren ihrer Bewunderer karikierte. Insbesondere durch die Darstellung der – leicht aufzulösenden – Figuren bildet der Roman eine wertvolle Quelle für den damaligen Berliner Literaten- und Kritikerzirkel. Nach Auskunft Karl August Varnhagens war der Roman ein Erfolg, brachte R. jedoch – veranlaßt durch den darin verspotteten engl. Gesandten – drei Monate Festungshaft ein; ebenso wurde er für ein 1827 gegen Spontini gerichtetes Pamphlet nach mehreren Injurienklagen des Komponisten 1837 für sechs Wochen inhaftiert. In seiner Wochenschrift „Iris“, die er ganz allein bestritt, informierte er über laufende Aufführungen in allen Sparten und etablierte sich als der einflussreichste Musikkritiker seiner Zeit.

Musikalisch an Gluck orientiert, der auch seine Oper „Dido“ (1827, vertont von Bernhard Klein) beeinflusste, sowie an Mozart und Beethoven, lehnte R. die romantische Musik eher ab. Gegenüber Weber und Felix Mendelssohn gewann er im Lauf der Jahre ein ausgewogeneres Urteil, nicht so gegenüber Rossini und Donizetti, von deren Werken er lediglich die komischen gelten ließ, und ebenso wenig gegenüber Verdi und Wagner, dessen „Fliegenden Holländer“, „Rienzi“ und „Tannhäuser“ er – von anerkanntesten Teilen abgesehen – als verfehlt empfand. – R.s historische Tragödien (Karl d. Kühne, 1824; Franz v. Sickingen, 1843) und Schauspiele (Eugen Aram, 1839 nach d. Roman v. Bulwer) blieben auf der Bühne erfolglos; viel gelesen wurden neben den Romanen jedoch seine Reisebeschreibungen, Erzählungen und Musiknovellen (in der Tradition E. T. A. Hoffmanns, den R. ebenfalls persönlich kannte). – Erfolglos blieben R.s Bemühungen, Kg. Friedrich Wilhelm IV. in einem persönlichen Gespräch im März 1848 zu einer öffentlichen Geste zu bewegen, die den Frieden zwischen den Bürgern und dem Militär herstellen sollte.

W u. a. Henriette, oder d. schöne Sängerin, Eine Gesch. unserer Tage, 1826 (Ps. Freimund Zuschauer), franz. 1828; Über mein Verhältnis als Kritiker zu Herrn Spontini als ersten Komp. u. Gen. musikdirector in Berlin, nebst e. vergnüg. Anhang, 1827; Algier u. Paris im J. 1830, Zwei Novellen, 1831; 1812, Ein hist. Roman, 1834, mit e. Einl. v. H. H. Houben ²⁵1912 (*P*); Iris im Gebiete d. Tonkunst, 1830–41 (Zs.); Zwei Gespräche mit Sr. Majestät d. Könige Friedrich Wilhelm d. Vierten, 1849; Berlin u. seine nächsten Umgebungen ..., 1852, Faks. 1979; Ges. Schr., 20 Bde., 1843–48, 24 Bde., ²1860; Aus meinem Leben, 2 Bde., 1861; – *Nachlaß*: Berliner Landesarchiv.

L ADB 28; Tageb. v. Karl August Varnhagen v. 31. 3. 1826, Karl August Varnhagen v. Ense, Bll. aus d. preuß. Gesch., hg. v. L. Assing, 5 Bde., 1868–1869, hier Bd. 4, S. 41 f.; E. Bars, L. R. als Kunstkritiker, Ein Btr. z. Gesch. d. dt. Kunstkritik, Diss. Berlin 1944 (*ungedr.*); Georg Schneider, Die Schlüssellit., II: Entschlüsselung dt. Romane u. Dramen, 1952, S. 151; W. Franke, Der Theaterkritiker L. R., 1964; H. Kirchmeyer, Situationsgesch. d. Musikkritik . . . , T. IV: Das zeitgenöss. Wagner-Bild, 1972; J. Rehm, Zur Musikrezeption im vor-märz. Berlin, 1983; Mitteldt. Jb. f. Kultur u. Gesch. 6, 1999, S. 1999 f.; Goedeke XI/1; Riemann mit Erg.bd.; MGG (P); New Grove; New Grove²; Killy.

P Zeichnung v. A. Hähnisch, 1858, Abb. in: H. H. Houben, Einl. zu: 1812 (s. W), ²⁵1912, S. XVI; Stahlstich v. A. Weger, Abb. in MGG.

Gertrud Maria Rösch

2) Ludwig Adolf Friedrich Hans, Schachmeister, * 23. 11. 1904 Berlin, † 14. 2. 1983 Wedel.

V Ludwig M. E. (1873–1950), aus Kiel, Physiker, Elektrotechniker, 1900 an d. TH Braunschweig habilitiert, seit 1914 Obering, d. Siemens & Halske AG, Dir. d. Wernerwerks, Mitgl. d. KWG, Klubschachspieler in B. (s. Rhdb.; Pogg VI–VII a; B. Gundler, Cat. Professorum d. TU Braunschweig II, 1991), S d. Ludwig (s. Gen. 1) u. d. Käthe Schmidt; M Anna Kuhlitz; *Ur-Gvv* Ludwig (s. 1); *Schw* Annekäthe (* 1903), Pianistin (s. Rhdb.).

R., der das Schachspielen mit elf Jahren erlernt hatte, studierte Mathematik und Physik in München und Berlin, gab jedoch sein Studium auf und lebte als Berufsschachspieler und Schachschriftsteller. Als Mitherausgeber fungierte er für das „Schachtaschenjahrbuch“ und „Streitfälle aus der Turnierpraxis“. R. wurde Mitglied der „Berliner Schachgesellschaft“, wo er mit den berühmtesten Meistern (Tarrasch, Lasker, Teichmann, Rubinstein) seiner Zeit zusammentraf. In den folgenden Jahren gewann er Turniere in Berlin, Zoppot (1937) und Stuttgart und kam u. a. in Swinemünde, Saarow, Nauheim, Stockholm, Aachen unter die Preisträger. 1942 erlangte er im Turnier zu Bad Oeynhausen den Titel eines Dt. Meisters und schlug im selben Jahr bei der Europameisterschaft in München den Weltmeister Alexander Aljechin.

Nach dem 2. Weltkrieg übersiedelte R. nach Hamburg, wo er die Schachspalte im „Hamburger Abendblatt“ leitete, als freier Schachjournalist arbeitete und beim Dt. Schachbund als Schriftführer tätig war. 1950 verlieh ihm die Fédération Internationale des Echecs (FIDE), der Weltschachbund, den Titel eines Internationalen Meisters auf Lebenszeit, ein Jahr später wurde er zum internationalen Schiedsrichter der FIDE berufen.

R. war dreimal Meister von Berlin, fünfmal Meister von Hamburg und nahm an 17 dt. Meisterschaften mit Erfolg teil. Er vertrat Deutschland in vielen Länderkämpfen und spielte bei vier Schacholympiaden (München 1936, Dubrovnik 1950, Helsinki 1952, Amsterdam 1954) mit, wobei er in Helsinki mit 6,5 Punkten aus 9 Partien das beste Ergebnis der gesamten Olympiade am 6. Brett erzielte. Sein Auftreten und seine schachjournalistischen Kolumnen trugen ihm den Beinamen des „Schachprofessors“ ein.

W Das Schachspiel, Ein Grundlehrgang mit planmäßiger Darst. d. Schacheröffnungen, ²1956; Turnier-Tb, ⁴1977 (mit A. Brinckmann).

L Das große Schachlex., 1991 (P).

Helmut Wieteck

Re(h)m, Augsburger Kaufmannsfamilie, Patrizier in Ulm, Lindau und Memmingen.

Erstmals wird die Familie in Augsburg 1282 mit *Heinrich* faßbar; 1302 erhielt laut erstem Bürgerbuch der Stadt ein „Chunradus Remo de Gremhain“ (bei Dillingen?) das Bürgerrecht. Genealogische Kontinuität ist seit *Berchtold* († 1325) gesichert, der 1317/18 als Bürgermeister / Stadtpfleger amtierte, worin ihm der jüngere *Berchtold* († 1370, Stadtpfleger 1342) nachfolgte. Die R. zählten also schon früh zur ratsfähigen Führungsschicht Augsburgs. Bei der Einführung der Zunftverfassung 1368 schloß sich *Johann (II.)* († 1411) nicht dem Patriziat, sondern der Kaufmannszunft an, die R. gehörten aber weiterhin zur gesellschaftlichen Oberschicht (Stubenfähigkeit). Zum „Bürgermeister von den Zünften“ wurde Johann 1375–92 viermal gewählt. Wichtige Ratsämter nahmen im 15. Jh. sein Sohn *Johann (III.)* († 1437/38), dann *Jakob (I.)* († 1451/52) und *Sigmund (I.)* († 1494) ein. Johann (II.) gründete eine Handelsgesellschaft, welche als eine der ersten Baumwolle über die Alpen importierte und somit die süddt. Barchentindustrie mit ins Leben rief. Die Firma hatte nicht nur Verbindungen nach Italien, sondern auch nach Antwerpen und Brügge. Noch unter Johann wurde das Handelshaus zunächst zeitweilig (1398–1408) nach Ulm verlegt. Es verblieb hier aber nach einer Familienauseinandersetzung unter seinen Söhnen, die 1427 zur Aufgabe des Augsburger Bürgerrechts dieses Familienzweiges führte. Im Laufe des 15. Jh. kehrte die Gesellschaft wieder nach Augsburg zurück, ohne in der Folge große Bedeutung zu erlangen. Vielmehr traten die R. als Gesellschafter oder Faktoren der großen Augsburger Handelshäuser in Erscheinung, so etwa *Lukas (III.)* (s. u.), der die atlant. Unternehmungen der